

750 Jahre Wallfahrt zur Kreuzbergkirche Haardorf

Herbert W. Wurster

1. Wozu besinnen wir uns auf Geschichte?

Ich werde immer wieder einmal gefragt, provoziert, wozu man denn Geschichte brauche – es sei sowieso alles vorbei*. Das ist natürlich recht banal, weil es sich der Einsicht verweigert, dass der Mensch, unsere Gesellschaft, das ist was sie geworden ist. Und dieses Erbgut kann sie nie abstreifen, die Wirkungen und Nebenwirkungen bleiben. Daher ist es gut zu wissen, wie wir geworden sind, was wir sind. Damit können wir vieles erklären, also verstehen. Und wenn wir unsere Welt verstehen, dann ist doch vieles gewonnen; nicht zuletzt wird dabei Angst abgebaut, weil Fremdes, Unverstandenes Angst macht, weniger das, was man kennt, versteht. Der Blick auf das Auf und Ab der Geschichte gibt uns dann Gelassenheit, weil das tagesaktuell Wichtige in einen Rahmen gestellt wird, der die wahre Bedeutung eher erkennen lässt. Die Angst unserer Wirtschaftspropheten vor dem Morgen kommt auch von daher, dass sie aus dem Blick verloren haben, was Gestern alles bewältigt worden ist. Der Blick zurück zeigt eben, wie Herausforderungen angenommen und gemeistert worden sind, im Negativfall zeigt er natürlich auch das Scheitern, meist ergibt sich jedoch das positive Ergebnis, dass man auf die Vergangenheit durchaus stolz sein kann – und dies ist dann eine Bestärkung, von der ich glaube, dass wir sie dringend brauchen.

2. Was hat Geschichte mit dem Glauben zu tun?

Das ist schon recht viel, für einen Christen stellt sich aber dann doch die Frage, was Geschichte mit dem Glauben zu tun hat. Hierauf gibt es eine einfache Antwort: Die Geschichte zeigt uns den Weg Gottes mit den Menschen durch die Zeit. Wir lernen so nicht nur die Menschen verstehen, sondern erkennen auch, was Gott mit den Menschen alles vor hatte. Der Mensch ist Geschöpf, aber er kann – wie die Geschichte überdeutlich zeigt – in Freiheit seinen Weg wählen, zwischen Gut und Böse. Da zeigt eben die Geschichte, dass nur der Glaube den Menschen so leiten kann, den Sinn stiften kann, dass man so durch das Zeitliche geht, dass man das Ewige nicht verliert.

3. Geschichtswissenschaftliches und Fortschritte in der Regionalgeschichte

Das waren jetzt nur einige kurze Gedanken, denn Sie wollen mit mir weniger über das Grundsätzliche nachdenken, wir wollen uns konkret mit Ihrer Wallfahrtskirche und deren Jubiläum befassen. Davor aber nochmals einige fundamentale Überlegungen, nun jedoch historisch-fachwissenschaftlicher Art.

* Festvortrag, gehalten zu Haardorf am 12.9.2012. Der Vortragsstil wurde beibehalten. Es wurde das im Bistumsarchiv verwahrte Pfarrarchiv überprüft, hier aber nur das unmittelbar Zitierte nachgewiesen.

Für den Archivar jedes Bistums ist es selbstverständlich, sich mit dessen Geschichte zu befassen, nicht zuletzt mit der Geschichte der Pfarreien. Seit etwa 30 Jahren forsche ich daher zur Geschichte der Orte und Pfarreien des Bistums Passau und mache oft vergleichbare Erfahrungen. Häufig ist es so, dass die vorhandene Literatur veraltet ist, oder zu wenig moderne Quelleneditionen und Forschungsergebnisse wahrnimmt und für die eigene Ortsgeschichte umsetzt. Dies soll keine Schmähekritik an der Heimatforschung sein, vielmehr will ich darauf verweisen, dass nur mit auf der Höhe der Zeit stehender professioneller Arbeit neue und hoffentlich sicherere Ergebnisse zu erzielen sind. Für Haardorf wie die Kreuzbergkirche zeigt der Blick auf die Forschungslage, wie problematisch es um die Erfassung der hiesigen Ortsgeschichte steht. Selbst die jüngeren Erörterungen der Kreuzbergkirche, nämlich Franz Maders „Wallfahrten im Bistum Passau“ von 1984, Georg Loibls Kirchenführer zu den Donau-Pfarreien von 1991, Johann Grubers Zusammenstellung zu den Pfarreien, Kirchen, Kapellen und Altären des Stiftes Osterhofen im Mittelalter vom gleichen Jahr wie auch dessen recht ausführliche Spezialstudie *Die Wallfahrt Kreuzberg zu Haardorf* in den *Deggendorfer Geschichtsblättern* 2005 und zuletzt sogar das neue *Handbuch des Bistums Passau* vom Jahre 2010 haben die frühe Geschichte dieser Kirche verkannt. Recht klar und in vielem zutreffend ist dagegen das, was Karl Böhm und Karl Schmotz in ihrem Überblick *Auf den Spuren früher Kirchen im niederbayerischen Gäu – Beiträge der Archäologie zur Geschichte mittelalterlicher Sakralbauten* geschrieben haben.

Die Kirchengeschichte von Mühlham, Haardorf und der Kreuzbergkirche ist bisher noch nie richtig dargestellt worden. Dies ist einerseits die Folge der Besitzverlagerungen und -verschachtelungen zwischen den Klöstern Niederaltaich und Osterhofen sowie der Bischofskirche von Bamberg, der beide Klöster als Eigenklöster zugehörten, und andererseits Konsequenz der wenigen Quellen, die zu den Herren vom Kamm, den späteren Grafen von Hals, vorliegen, wobei hier erschwerend hinzu kommt, dass dieses bedeutende Geschlecht zu wenig erforscht ist¹.

Ich werde daher im Folgenden einige neue Ergebnisse präsentieren. Diese stellen sich nicht neben die älteren Darstellungen zur Ortsgeschichte, sondern ersetzen diese weitgehend; Aussagen über die Geschichte können auch revidiert werden und sie sollten dann nicht wie in einem bunten Blumenstrauß neben den alten Thesen zur Dekoration der Ortstradition dienen. Ich erlaube mir hier den Verweis auf die Entwicklung unseres Weltbildes – man kann nicht gleichzeitig davon ausgehen, dass die Erde eine Scheibe und eine Kugel ist; auch wenn die erstere Auffassung lange bestanden hat, ist sie doch schon lange ersetzt und müssen wir heute also wissen, dass diese frühere, andere Vorstellung falsch ist und nicht gleichberechtigt neben die Erkenntnis von der kugelförmigen Gestalt der Erde gestellt werden darf. Es ist natürlich schwierig, sich von solch lieben Weggefährten zu trennen, aber wenn man sich auf Geschichte einlässt, sollte man möglichst nahe an die zutreffende Schilderung der Vergangenheit heranzukommen trachten.

4. Der Raum Haardorf und das spätantike Christentum

Der wohl bedeutendste Geschichtsschreiber unseres Raumes im 19. Jahrhundert, Joseph Klämpfl, hat eine außerordentlich lange Tradition für die Kreuzbergkirche vorgestellt. Sie beginnt für ihn mit einem römischen Tempel². Wir dürfen das schlicht zurückweisen; das hat man damals gern geglaubt, so wie man heute gern an keltische Heiligtümer glaubt, die es an allen möglichen Orten gegeben haben soll, obwohl wir wissen, dass die keltische Bevölkerung unserer Region doch recht überschaubar war. Dieser römische Tempel zu Haardorf scheint im regionalen Geschichtsbewusstsein keine wirkliche Rolle mehr zu spielen. In der einheimischen Geschichtstradition von Haardorf ist dagegen recht fest verwurzelt, dass der hl. Severin, der Apostel von Noricum, am Anfang der Kirchengeschichte von Haardorf bzw. der Kreuzbergkirche steht³. Demnach hat dieser außergewöhnlich bedeutende Heilige, die Wendegestalt am Umbruch von der Antike zum Mittelalter, auf dem Hügel, auf dem heute die Wallfahrtskirche steht, das Kreuz aufgepflanzt und hier Gottesdienst gefeiert. Dagegen ist ganz schlicht festzuhalten, dass wir mit der kurz nach dem Tod des Heiligen geschriebenen *Vita sancti Severini* ein herausragendes Zeugnis für sein Wirken im ostbayerisch-österreichischen Raum, vor allen an der Donau, besitzen und dass diese Lebensbeschreibung, die nicht zuletzt besonders einprägsam Grenzorte des Wirkungsbereichs des Heiligen in ihre Darstellung einbezieht, den Raum Haardorf nicht nennt⁴. Damit gibt es kein glaubwürdiges Zeugnis für einen Zusammenhang zwischen dem Apostel von Noricum und Haardorf; die verirrte Nennung des hl. Quirinus statt des hl. Severin halte ich für einen Flüchtigkeitsfehler⁵. Selbst wenn wir wissen, dass der Raum Haardorf in römischer Zeit als Kastellort ausgezeichnet war⁶, müssen wir doch davon ausgehen, dass der Raum nordwestlich von Künzing, für das der Einsatz des Heiligen ausdrücklich und ausführlich beschrieben wird, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht mehr zur römischen Welt gehörte. Trotz der Nähe von Künzing ist es angesichts des Schweigens der Quelle nicht zulässig, einen Bezug zwischen der Kreuzbergkirche und dem hl. Severin herzustellen.

5. Der Übergang von der römischen Welt in das bayerische Mittelalter

Sehr wohl dürfen wir aber davon ausgehen, dass eine Reihe römischer Traditionen selbst nach dem Ende des Imperium Romanum in unserer Region erhalten geblieben und von den werdenden Bajuwaren übernommen und fortgeführt worden sind. Der Gäuboden war und ist ja ein vorzüglicher Siedlungsraum sowie eine herausragende Verkehrsachse, wodurch die Menschen zu allen Zeiten angezogen und festgehalten worden sind. Daher ist dieser bayerische Altsiedlungsraum an der Donau, Erbmasse des bayerischen Stammesherzogtums aus römischer Wurzel, seit dem frühen Mittelalter immer dichter besiedelt worden. Dabei gab es, wie schon angesprochen, manche Differenzierung und Überlagerung.

Aus diesen Gründen gehört der Ort Mühlham zu den ältestbezeugten Orten

Bayerns, hat er doch seine Erstnennung bereits im *Breviarius Urolfi* des Klosters Niederaltaich aus dem 8. Jahrhundert⁷. Deshalb gehört der Raum aber auch zu den ganz besonders schwierigen historischen Regionen, wo man sich regelmäßig ungeheuer schwer tut, vor dem Spätmittelalter zu klaren Erkenntnissen zu kommen. Es liegt an den teils spärlichen Quellen, aber auch an den offensichtlich zahlreichen Umbrüchen, die wiederum zu nicht miteinander vereinbaren Quellaussagen geführt haben.

Die Erstnennung von Haardorf erfolgte viel später als die von Mühlham, nämlich erst in der großen Niederaltaicher Besitzbestätigungsurkunde vom Jahre 1148⁸. Damals, am 30. März des Jahres 1148, bestätigte Papst Eugen III. zu Reims den Besitz des Klosters, Kirchen und offensichtlich auch weiteren, weltlichen Besitz, so dass nicht jede Ortsnennung als Beleg für eine Kirche dort angenommen werden darf. Der Siedlungsort Haardorf ist sicher älter als diese Erstnennung, denn das 1349/1353 entstandene älteste Urbar des Stiftes Osterhofen liefert eine für die Deutung der frühen Geschichte des Ortes wesentliche Information: „De patrimonio Heinrici ducis, fundatoris nostri (Aus dem Eigen unseres Gründers Herzog Heinrich [V. von Bayern])“⁹. Daraus lässt sich ablesen, dass Haardorf – wie die meisten Orte im bayerischen Altsiedelland – als Herzogsgut entstanden ist und bis zur Gründung des Stiftes Osterhofen 1004/09 in der Hand der Herzöge verblieben ist. Diese Situation bestärkt die Einordnung des Ortes in die frühbayerische Zeit und erklärt zugleich das lange Schweigen der Quellen – da Schriftlichkeit bei der Kirche zuhause ist, entstehen schriftliche Zeugnisse erst nach dem Übergang in Kirchenhand.

Wir haben aber das Problem, dass wir nun sowohl das Kloster Niederaltaich wie das Stift Osterhofen als Grundherren vor uns haben – ein klassisches Problem der mittelalterlichen Ortsgeschichten in diesem Teil des Gäubodens. Es ist insgesamt der historische Prozess der Auflösung des Herzogsguts, das auf verschiedene Grundherren aufgeteilt worden ist, wobei zugleich die Anwesen mehr geworden sind, weil neues Land unter den Pflug genommen wurde und weil ältere Anwesen geteilt wurden, was infolge der Agrarrevolution des 12. Jahrhunderts möglich geworden ist, weil seit damals auch kleinere Höfe ihre Bauernfamilien ernähren konnten. In dieser Phase bauten vor allem die an einzelnen Orten ansässigen kleineren Ortsadeligen oder die in der ganzen Region mit Gütern ausgestatteten Ministerialen ihre Besitz- und Herrschaftspositionen aus, indem sie sich auf Kosten ihrer Herren, d. h. des Herzogs oder der Kirche, sehr viele Anwesen unterwarfen bzw. neu errichteten.

Der Siedlungsraum Mühlham-Haardorf wurde in Folge dieses Entwicklungsprozesses grundherrschaftlich zersplittert – damit hatte sich die ursprüngliche herrschaftliche Gunstlage, die Nähe zur Pfalz Osterhofen, in ihr Gegenteil verkehrt. Daher fehlt Mühlham-Haardorf spätestens seit dem 13. Jahrhundert die wesentliche Grundlage für eine kräftige Ortsentwicklung – die Anbindung an einen und zwar nur an einen einzigen Grundherrn, dessen Herrschaftsinteresse auf die Weiterentwicklung des Ortes abzielt. Es ist kennzeichnend für Orte mit zersplitterter Grundherrschaft, dass die vielen Grundherrschaften mehr am aus

den einzelnen Anwesen zu holenden Nutzen interessiert sind als an der Entwicklung des Ortes.

Um das etwas zu illustrieren, brauchen wir nur in den hier einschlägigen Band des *Historischen Atlas von Bayern* sowie in die einschlägigen Urbarseditionen zu schauen, wo wir dann finden, dass der Ort Haardorf herrschaftlich und damit auch verwaltungsmäßig aufgeteilt war auf die Obmannschaft Mühlham, die Obmannschaft (Nieder)Münchs Dorf, die Hofmark Moos, das Amt (Nieder)Münchs Dorf des Klosters Niederaltaich und das Amt „Klosterhof“ des Klosters Osterhofen sowie im Mittelalter auch noch auf einen Amtsbezirk der Grafschaft Hals¹⁰.

6. Das Werden des Seelsorgebezirks Mühlham

Nachdem wir also nun für viel Verwirrung gesorgt haben, die ich Ihnen leider nicht ersparen kann, weil uns klar sein muss, dass im Mittelalter die Lebenswelten so komplex wie heute waren und es daher auch den damaligen Menschen nicht leicht fiel, das Richtige zu tun, wollen wir uns dem Seelsorgebezirk Mühlham zuwenden. Dies ist ja die Ortsbindung der älteren Seelsorgsorganisation Ihrer heutigen Expositur.

Im Jahr 1224 wurde mit Urkunde vom 22. Januar zu Osterhofen ein Vergleich erzielt über die Niederaltaicher Rechte an der Pfarrei Ettliling sowie deren Tochttersprengel Zeholfing; unter den zahlreichen Zeugen dieser Urkunde waren viele Pfarrseelsorger, Plebane in der damaligen Urkundensprache, u. a. der Pleban von Mühlham¹¹. Daraus lässt sich ablesen, dass Mühlham damals bereits eine eigenständige Seelsorgestelle war, eine, die dem damals modernen Kirchenrecht entsprach, d. h. dass sie keine Eigenkirche mehr war. Allerdings wissen wir nicht, wohin die Seelsorgestelle Mühlham damals zuzuordnen war; die Urkunde liefert Indizien für eine Zuordnung zum Kloster Niederaltaich wie zum Stift Osterhofen, man könnte aber genauso annehmen, dass die Pfarrei Mühlham rechtlich ganz unabhängig von beiden Klöstern war. Die Anwesenheit des Mühlhamer Plebans bei dieser rechtlichen Auseinandersetzung erklärt sich nämlich gegebenenfalls ganz zwanglos aus der bloßen Nachbarschaft. Es ist mir auch anderswo schon aufgefallen, dass die beiden Klöster um die Kirchen in der Region gerungen haben. Das dürfte auch hier der Fall gewesen sein.

Betrachten wir die weiteren Urkunden: 1228 inkorporiert Bischof Ekbert von Bamberg dem Kloster Osterhofen die Pfarrei Osterhofen mit all ihren Filialen¹², 1230 bestätigt Papst Gregor IX. diesen klösterlichen Pfarrbesitz mit allen zugehörigen Kapellen¹³; dabei werden zwar keine Ortsnamen angeführt, da aber eine weitere Urkunde dieser päpstlichen Bestätigung vom 4. April 1230 vorliegt¹⁴, in der die Filialen namentlich aufgeführt sind, nämlich „Poeding, Muelheim, Chassen“, ergibt sich eine klare Belegliste, aus der sich das Jahr 1224 als Jahr der Erstnennung der Kirche Mühlham ergibt. Die Erstnennung in einer zu Osterhofen ausgestellten Urkunde für das Kloster Niederaltaich, wobei die Plebane der beiden anderen Osterhofener Pfarrfilialsprengel Pöding

und Kasten nicht genannt werden, macht deutlich, dass Mühlham auch einen Bezug zum Kloster Niederaltaich besitzt. Das eigentlich Überraschende ist, dass der Bamberger Bischof Herr über die Pfarrei Osterhofen und demnach auch über die Filiale Mühlham war.

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Eigenkirche „Mühlham“ wohl deutlich älter ist als 1224, dafür spricht auch das allerdings erst recht spät überlieferte Patrozinium St. Martin. Aus den gerade geschilderten Vorgängen ergibt sich weiter, dass die Kirche Mühlham vielleicht ursprünglich mehr nach Niederaltaich orientiert war und dass der Seelsorgsbezirk Mühlham 1228 in die bis in unser Jahrhundert gültige Seelsorgsorganisation der Diözese Passau eingebaut worden ist und zwar als Filiale der Osterhofener Klosterpfarrei. Offenbar haben die Bamberger Bischöfe, die damals Eigenklosterherren beider Stifte waren und zugleich eigenen Besitz in der Region hatten, ihre Macht- und Rechtsposition dazu genutzt, hier klare Verhältnisse zu schaffen. Da wir in der großen Phase der kaiserlich-päpstlichen Auseinandersetzung sind, können dabei auch ältere Rechtsverhältnisse unter den Tisch gefallen sein, wodurch eventuell erst auf solche Weise die Kirchenorganisation von Osterhofen wie von Mühlham in den Besitz der Bischöfe von Bamberg kam und von diesen an das Kloster Osterhofen gegeben wurde.

Vieles ist also unklar, nur wenig ist klar. Man kann nun auch noch diskutieren, wo denn die Kirche „Mühlham“ gelegen ist. War sie zu Mühlham, also beim heutigen Platz dieses Namens, oder war sie im Siedlungsraum Mühlham gelegen, dem bis ins 13. Jahrhundert der Ort Haardorf offensichtlich zugerechnet war. Die Berichte über die Gefährdung bzw. Zerstörung der älteren Kirche durch die Donau und die anschließende Verlegung an den heutigen Platz in Haardorf im Jahre 1497 sind ja nicht sehr informativ und lassen Raum für Zweifel. Betrachtet man dann noch die natürliche Topographie von Mühlham heute, fragt man sich, wo die Kirche gestanden haben soll, die von der Donau gefährdet worden wäre. Womöglich hat aber die Donau ihren Lauf nach Süden verlegt und war die ältere Mühlhamer Kirche tatsächlich am Fuß der heutigen Uferböschung. Also auch hier gibt es Fragen¹⁵.

7. Die Entstehung der Kreuzbergkirche

Begeben wir uns wieder auf festeres Terrain. Klares Ergebnis des gerade behandelten Punktes ist, dass die Seelsorgskirche Mühlham seit 1228 zum Stift Osterhofen gehört. Niemand anderer hatte mehr eine Rechtsposition daran und hätte über sie verfügen können; wir finden auch keinen Streitfall mehr in den Quellen.

Um das Jahr 1258 war wieder Bewegung in der Geschichte der Pfarrei Osterhofen und ihrer Filialen, denn Bischof Bertold von Bamberg vidimierte damals die Urkunde seines Vorgängers aus dem Jahre 1228¹⁶. Es ist unklar, warum diese Zweitbestätigung der Urkunde als notwendig angesehen wurde. Die nunmehr zu behandelnde Urkunde liefert allerdings eine mögliche Erklärung. In

dieser Urkunde vom 29. November 1259¹⁷ begründete nämlich der Edle Albert VI. von Hals seine Schenkung an das Stift Osterhofen damit, dass dies erfolge zum Ausgleich der Schäden, die er und sein Vater Alram IV. von Hals dem Kloster zugefügt hatten. Diese Darlegung zwingt uns wieder einmal zu der Einsicht, dass es im Mittelalter auch viel Unrecht gab, Unrecht, das dann zu einer geschichtlichen Tatsache wurde, die für uns Heutige die Grundlage der Gegenwart abgibt. Dabei geht es nicht um Raubrittertum, sondern um den Ausbau des Landes und die Verfügung über die Herrschaft, also um politische Fragen, die auch damals gegebenenfalls unbedenklich durch Machteinsatz zu eigenen Gunsten entschieden wurden.

Zur Wiedergutmachung der Schäden übereignete der spätere Graf von Hals u.a. „ecclesiam nostram in Mulheim“, „unsere Kirche zu Mühlham“. Diese Angabe ist bisher immer auf die Kirche Mühlham, also auf St. Martin bezogen worden – das kann aber nicht sein, weil ja die Kirche St. Martin seit 1228 als Filiale im Eigentum der Pfarrei Osterhofen stand. Man kann auch nicht annehmen, dass die Halser sich vielleicht diese Kirche St. Martin vorübergehend angeeignet hätten; sie bezeichnen das Schenkungsobjekt ja ausdrücklich als ihre Kirche, was bei der Rückgabe einer illegal angeeigneten Kirche an den ursprünglichen Eigentümer von diesen kaum akzeptiert worden wäre. Außerdem bezeichnet die Urkunde die Art der Schädigung ganz genau; es war die ungerechtfertigte Einhebung von Abgaben. Damit ist eine einzige Deutung möglich: Die „ecclesiam nostram in Mulheim“ ist die spätere Kreuzbergkirche zu Haardorf. Da die Urkunde weitere Bestimmungen festlegt, können wir sogar folgern, dass es sich bei dieser Kirche um die Burgkapelle der Burg der Halser zu Haardorf handelt.

Wir haben hier ein exemplarisches Beispiel für einen zentralen Wandlungsprozess vom hohen zum späten Mittelalter vor uns: Aus dem regionalen Adel stiegen einige Geschlechter auf, so wie hier die Halser zu Grafen, konzentrierten dabei Besitz und gaben in diesem Prozess einige ihrer Burgen auf, die dann gerne in Kirchen umgewandelt wurden. Die Urkunde ist mitten in diesem Prozess entstanden – die Halser haben die Burg schon verlassen, sie behalten sich aber noch ein Wohnrecht vor, das jedoch den an der Kirche tätigen Mönchspriester aus Osterhofen nicht beeinträchtigen soll; der als Erster der Zeugen angeführte „Chunrad de Horbach“ wird der auf der Burg gesessene Ministeriale der Halser gewesen sein, der deswegen so prominent in der Urkunde steht, sogar vor dem Verwandten der Halser (Burkard von Weier), weil er damit praktisch zum Ministerialen des Stiftes wurde und in der Folge seine Nachkommen zu den Bauern, die das Widdumsgut bewirtschafteten.

Wenn die Halser Kirche Mühlham die Burgkapelle zu Haardorf ist, dann wird auch klar, wieso die Kreuzbergkirche auf einem kleinen Hügel steht¹⁸. Burgen des hohen Mittelalters wurden gerade im Flachland nämlich gern auf künstlich aufgeschütteten Hügeln aufgerichtet. Hier in Haardorf war es offenbar so, dass in den den heutigen Haardorfer Mühlbach nördlich begleitenden natürlichen Lößhügelstreifen Burggräben hineingeschnitten wurden, wodurch ein abge-

trennter Burghügel entstand¹⁹. Auch von daher ist also der Bezug auf den hl. Severin, der das Kreuz auf dem Hügel aufgerichtet habe, nicht zu halten – es gab zu Severins Zeiten noch keinen abgesonderten Platz, sondern nur einen sanften Hügelrücken, wo kein Platz besondere Aufmerksamkeit beanspruchen konnte.

Wir haben also bereits 1259 zwei Kirchen, die der Pfarrei gehörige Filialkirche St. Martin und die bis dahin als adelige Eigenkirche bestehende Burgkapelle Heiligkreuz. Diese ging 1259 nicht an die Filiale, sondern an das Kloster; weil auch die Filiale als Teil der Pfarrei zum Kloster gehörte, war der Unterschied nicht so leicht sichtbar, er ist aber wichtig. Die Burgkapelle war nur für die Burgbewohner da; sie hatte also keine weiterreichenden geistlichen Rechte, keinen eigenen Seelsorgssprengel, der nach dem Abzug des Burgherrn für eine pastorale Aufgabe dieser Kirche gesorgt hätte. Die Burgkapelle hätte in der Folge, wie andere so umgewandelte Burgkapellen, einen Dornröschenschlaf beginnen können.

Stift Osterhofen hat, was in dieser ausgesprochen gewalttätigen Epoche der bayerischen Geschichte sicher angebracht war, sich intensiv um die ihm zugefallene Kirche gesorgt. Dafür spricht eine weitere Urkunde vom 9. August 1262, in der Albert von Hals diese Kapelle nochmals überträgt, nunmehr unter Auflistung der als Widdumsgut zur vormaligen Eigenkirche gehörigen bäuerlichen Besitzungen²⁰. Die Einstufung der Kirche ändert sich in dieser Urkunde zwar zu „capellam“, wohl weil das Stift die Nichteinbindung in die Seelsorgsorganisation unterstreichen wollte, nicht aber ändert sich die Lokalisierungsangabe, nämlich „Mulheim“. Insgesamt wird deutlich, dass die Kirche von Osterhofen die Nachfolge auf das Adelsgeschlecht derer von Hals antritt.

Vom gleichen Tag, also vom 9. August 1262, datiert eine Aufstellung des Reliquienschatzes der Kirche²¹: Es ist ein reicher, typisch spätmittelalterlicher Reliquienschatz, nämlich ein Stück vom Holz des Heiligen Kreuzes, etwas von Jesu Dornenkrone, vom Gewand Mariens, vom Blut des hl. Johannes des Täufers, von Aposteln, von Märtyrern, von heiligen Bekennern des Glaubens und von heiligen Jungfrauen – ein enormer Reliquienschatz, der ein Schlaglicht auf die religiöse Welt des Spätmittelalters wirft. Weiter nennt dieses Verzeichnis den Tag der Kirchweih, den Sonntag nach Mariä Geburt. Und schließlich wird die Kapelle in diesem Verzeichnis erstmals als „Heilig Kreuz“ bezeichnet, als „capellam sancte Crucis“²².

Aus der Gesamtbetrachtung dieser Vorgänge wird klar: Die Kirche Mühlham mit dem erst später überlieferten Patrozinium St. Martin ist früher belegt als die Kreuzbergkirche und sie dürfte auch älter sein, weil sie wohl in die frühmittelalterliche Seelsorgsorganisation einzuordnen ist. Sie kam in den Besitz der Bischöfe von Bamberg und ging von diesen direkt an das Kloster Osterhofen; sie wurde die Filialkirche. Die Kreuzbergkirche dagegen wurde erst von den Herren von Kamm-Hals errichtet, die ab dem späten 11. Jahrhundert und besonders nach 1100 im hiesigen Donaauraum tätig wurden. Die Kapelle entstand als Burgkapelle, gegebenenfalls nach den Kreuzzügen von 1147–1149

oder 1189–1192, an denen Gläubige aus der Diözese besonderen Anteil hatten, weshalb man erwarten kann, dass damals Reliquien aus dem Heiligen Land auch in unsere Region kamen. Hier wäre besonders darauf zu verweisen, dass mit Burkhard von Kamm-Hals ein Passauer Domherr Teilnehmer des letzteren Kreuzzugs war, aber 1190 im Heiligen Land umkam²³. Er wäre als Mitglied des Adelsgeschlechts ein naheliegender Anknüpfungspunkt für einen solchen Bau und eine derartige Reliquienbeschaffungsaktion gewesen.

Von den Reliquien her ergab sich das Patrozinium der Burgkapelle; nach der Übergabe an das Stift Osterhofen waren sie der Ausgangspunkt für das weitere religiöse Leben auf dem Kreuzberg, das sich eventuell schon unter den Herren von Hals als kleine Wallfahrt entwickelt hatte.

8. Die Wallfahrt zur Kreuzbergkirche

Die Kreuzbergkirche ist eine der älteren Heiligkreuz-Kirchen der Diözese Passau. Sie verkörpert damit ganz besonders den Glauben an Christus und zwar in einer recht greifbaren Art, so wie es das spätere Mittelalter schätzte, das Glaubensinhalten gern einen materiellen Ausdruck gab. Zudem war mit der Reliquie die direkte Verbindung zum Heiligen Land geschaffen, war der irdische Lebensweg Jesu gewissermaßen auch in Haardorf verankert. Es ist dieses theologisch-geistlich-geistige Geflecht, das über die Jahrhunderte hinweg die Anziehungskraft der Wallfahrtskirche sicherte. Zentral war natürlich der Übergang der Kirche an ein Kloster, denn anziehende Wallfahrten konnten eigentlich nur dort entstehen, wo ein Kloster mit seinem Konvent die Wallfahrtsseelsorge sicherstellen konnte. Dass mit dem Prämonstratenserstift Osterhofen zudem ein in der Glaubenspraxis christologisch ausgerichteter Orden die Kreuzbergkirche übernahm, ist wohl die weitere Ursache für das Gedeihen der Wallfahrt – die Kreuzbergkirche entsprach den eigenen Anliegen dieser Chorherren.

Das aktuelle *Handbuch des Bistums* geht teils in Übereinstimmung mit der bisherigen Geschichtsschreibung zur Kreuzbergkirche davon aus, dass die Kirche 1259–1262 neu erbaut worden sei. Dazu stützte man sich auf zwei oder drei der schon erörterten Urkunden dieser Jahre. Man hat aber nicht in den Blick genommen, dass Bischof Konrad V. von Regensburg mit Urkunde vom 1. Juli 1298 allen, welche die Kirche des hl. Kreuzes („ecclesia sancte crucis“) an den verschiedenen Heiligkreuz-Festen und am Jahrtag der Weihe besuchen, ihr Zuwendungen machen oder sonst ihre Hilfe zuteil lassen würden, vorbehaltlich der Zustimmung des Diözesanbischofs, also des Bischofs von Passau, einen Ablass von 40 Tagen für die schweren und von 80 Tagen für die lässlichen Sünden verlieh²⁴. Einen ähnlichen Ablass verlieh zwei Monate später, am 1. September 1298, Bischof Emicho von Freising²⁵. Diese beiden Ablassprivilegien sind als Zeugen für den Beginn der Wallfahrt angesehen worden²⁶, was unrichtig ist, vielmehr zeigen sie, dass die Wallfahrt im späten 13. Jahrhundert einen solchen Zulauf gehabt hat, dass man einen umfassenden Neubau ins Auge fasste, für den die Finanzierung mit Hilfe solcher Ablässe erleichtert werden

sollte. Teil des Ablasses ist es ja, gute Werke zu verrichten – die Hilfe zu einem Kirchenbau gilt als gutes Werk und war der damaligen Zeit keinesfalls anstößig. Nachdem hier zwei Bischöfe tätig wurden, kann man mit einem entsprechenden Zulauf der Wallfahrer und einer dementsprechenden Bauaufgabe rechnen. Daher ist der mittelalterliche Kirchenbau nicht auf 1259–1262 anzusetzen, sondern auf ca. 1298. Damals dürfte die Burganlage aufgelöst und das Baumaterial für den Neubau verwendet worden sein.

Wie intensiv die Kreuzverehrung rund um die Kreuzbergkirche und das sie betreuende Stift Osterhofen damals war, macht uns eine weitere Urkunde klar: Diese ist zwar nicht auf die Kreuzbergkirche zu beziehen²⁷, sondern auf das Stift selbst, aber dieses Privileg des Passauer Bischofs Bernhard von Prambach vom 21. Dezember 1304 zeigt sowohl den religiösen Geist wie den künstlerischen Anspruch und die Anziehungskraft der damaligen Kreuzverehrung. Der Abt selbst hat nämlich ein Kreuz machen lassen, zutiefst persönlich getroffen vom Leiden des Herrn, zu seinem Angedenken und zu seinem Seelenheil, angefertigt aus vergoldetem Silber, geschmückt mit wertvollen Edelsteinen, geziert vom lebensgleichen Abbild des Gekreuzigten, bereichert mit Heiligenreliquien. Allen Gläubigen, die diesem Kreuz in Prozessionen oder Wetterbittgängen folgen, erhalten einen Ablass. Wohl nicht nur generelle Vorsicht dürfte dann die Bestimmung sein, dass dieses Kreuz dem Kloster nicht entfremdet werden darf – dem Abt Ulrich IV. war wohl nur zu deutlich, dass für seine Nachfolger die Wallfahrtskirche Heiligkreuz der ideale Ort für ein solch kostliches Werk der Christusverehrung sein würde.

Daher bin ich anderer Auffassung als Johann Gruber, der in seiner umfassenden Untersuchung zur Kreuzberg-Wallfahrt geschrieben hat: „Im Laufe der Zeit ist die Wallfahrt Haardorf jedoch allem Anschein nach wieder ziemlich abgekommen. Es finden sich jedenfalls für mehrere Jahrhunderte keine Nachrichten über sie“²⁸. Ich gehe davon aus, dass das eindrucksvolle Kreuz hier, das dem Gläubigen die Passion so emotional berührend vor Augen stellt, auch im 14. Jahrhundert viele Wallfahrer angezogen hat. Erstens ist das 14. Jahrhundert die Epoche des Aufblühens des Wallfahrtswesens, speziell bei Wallfahrten in den nahen Umraum, die an einem oder zwei Tagen zu bewältigen waren, und zweitens hat das 14. Jahrhundert zahlreiche Formen der Christusverehrung entwickelt; man denke an das Fronleichnamfest oder an die damals populär werdenden bildlichen Darstellungen des Leidens Christi, sei es der Leidensmann, die Kreuzabnahme oder die Pieta²⁹. Hier wird wohl weitere Forschung, nicht zuletzt etwa in den Akten und Rechnungen des Klosters Osterhofen, umfassendere Erkenntnisse ermöglichen, die ich Ihnen im Rahmen dieses Vortrages natürlich auch nicht bieten kann.

Aufgrund ihrer frühen Umwandlung von einer Seelsorgs- in eine Wallfahrtskirche hat die Heiligkreuz-Kirche, deren Bau um 1298 ja schon mit dieser Aufgabenstellung vorgenommen worden ist, ihre spätromanische Gestalt weitgehend erhalten. Dies ist regelmäßig festzustellen: Kirchen, die in die pfarrliche Seelsorgsorganisation eingebunden sind, verändern sich entsprechend den Zei-

ten, den theologischen und künstlerischen Entwicklungen, Wallfahrtskirchen behalten zentrale Elemente ihrer frühen baulichen Erscheinung lange oder auf Dauer bei – so ist es etwa in Altötting bei der Heiligen Kapelle, so ist es hier bei der Kreuzbergkirche.

Allmählich geht der zeitliche Rahmen, den ich für diesen Vortrag gesetzt habe, seinem Ende entgegen. Wenden wir uns deshalb stichpunktartig noch der weiteren Geschichte und einigen zentralen Aspekten zu.

Es ist durchaus möglich, dass die Wallfahrt im 15. Jahrhundert zurückgegangen ist; im Glaubensleben vergangener Epochen gibt es wie in unserer Zeit Höhen und Tiefen und damals könnte die unglaublich lebendige Marienverehrung, weshalb man etwa auf den Bogenberg zog, durchaus den Zuzug zur Kreuzberg-Kirche vermindert haben. Ein echter Tiefpunkt war dann das 16. Jahrhundert; die reformatorische Kritik an solch katholischer Laienglaubenspraxis wie dem Wallfahren hat hier durchaus geschadet. Dazu kam, dass das Stift Osterhofen vom reformatorischen Denken besonders kräftig getroffen war – da fehlte es dann an der Seelsorge und am Zuspruch.

Mit dem allgemeinen Aufschwung katholischen Glaubenslebens ab dem späteren 16. Jahrhundert sehen wir 1610 eine Jahrtagsstiftung in die Heiligkreuzkirche durch Abt Johann I.³⁰. Der große Aufschwung kam jedoch erst im 18. Jahrhundert, der glücklichen Zeit des Barock in unserem Lande. Für Osterhofen war dies die Ära von Abt Ferdinand Schöller (1701–1717), dessen Bedeutung wir daran ablesen können, dass er mit höchsten Ehren ausgezeichnet wurde³¹. Trotz des Unglücks, das der Spanische Erbfolgekrieg über das Land gebracht hat, wendete er sich der Wallfahrt intensiv zu, besonders unterstützt von Subprior Jakob Schapperger. Sicherlich haben die vielen Säkularfeiern, die damals weitem im katholischen Land gefeiert wurden, auch in Osterhofen Veranlassung gegeben, sich der Hauswallfahrt rund um ihr 450. Jubeljahr wieder stärker zuzuwenden.

Durch das ganze 18. Jahrhundert zieht ein Strom von Wallfahrern zur Kreuzbergkirche, dessen Anziehungskraft nun vom Kloster mit aller Entschiedenheit gefördert wurde. Dabei scheute das Stift selbst die Auseinandersetzung mit dem Ordinariat in Passau nicht, das diesen immer lebhafter werdenden Zulauf nicht gerne sah – in Passau war schon die Frühaufklärung eingezogen, die im Wallfahren nicht unbedingt ein lobenswertes religiöses Tun erkannte. Die Menschen der Region aber wallten gern nach Haardorf zur Kreuzbergkirche. So heißt es bei der Säkularfeier 1762: „In dem Heiligen Kreuz Erfindungsfest komen alle Jahr nicht nur allein das Kloster Kreuz, und Stadt Kreuz, sondern auch die Pfarr Aholming mit ihren Filialen, als Penzling, und Tabertshausen, die Pfarr Khürchdorf mit ihren Filialen, Wisselsing und Ottmaring, die Pfarr Iserhoven, mit Buechhofen. Die Pfarr Aicha, und Daindorf. Die Pfarr Arbing mit dem Kreuz in solcher Menge und Zulauf von unverdenckhlichen Jahren her auch von anderen umligenden Volck gewesen, das die Krämer nicht allein ihre Ständt aufgerichtet, sondern auch Pöckhen, und Lebzelter ihre Sachen auf Wagen zufiehren müssen.“³² Gruber nennt 12 pfarrliche Kreuzgänge³³.

Bemerkenswert an der Wallfahrt zur Kreuzbergkirche ist, dass seit dem frühen 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart die Säkularfeiern der Wallfahrt immer besonders intensiv gepflegt wurden und einen großen Zulauf fanden, sei es 1762, 1862 oder 1962. Daneben wurden aber auch die mehr oder weniger runden Jubiläumsjahre, die 25er-, 50er- und 75er-Jahre, beachtet, die Wallfahrt darauf eingestellt, Bau- und Ausstattungsmaßnahmen ergriffen und wandten sich die Menschen der Region der Wallfahrt entsprechend zu. In dieser Deutlichkeit ist mir das noch nirgends aufgefallen. Ich halte dies für einen ausgesprochen modernen Zug der Haardorfer Wallfahrtsseelsorge, die auch sonst für ihre jeweilige Epoche moderne Wege einschlug. Der Einsatz der Medien, die intensive Dokumentation des Wallfahrtsgeschehens im 18. und 19. Jahrhundert, die Anlage und Publikation der Mirakelbücher und sonstiger Druckerzeugnisse zur Wallfahrt sind zwar nicht außergewöhnlich, aber doch von besonderer Qualität.

Von daher ist es gute Tradition, dass Sie heuer 750 Jahre Kreuzbergkirche feiern und mit den Feiern die Wallfahrt, Ihren Ort und Ihren Glauben erneuern und verlebendigen.

9. Zusammenfassung

Ich komme damit zum Schluss und möchte einige Punkte zusammenfassen. Die frühe Geschichte des Raumes Mühlham-Haardorf stellt uns vor einige Rätsel. In manchem habe ich bei meiner Darstellung der älteren Literatur zugestimmt, bei anderen Punkten habe ich neue Erklärungen herausgearbeitet. Anfänge der Kreuzbergkirche in der Antike sehe ich nicht; vielmehr entstand die heutige Wallfahrtskirche wohl im 12. Jahrhundert als Burgkapelle mit dem Patrozinium Heiligkreuz und kam 1259/1262 aus der Hand der Herren von Hals, die die Burg damals aufgaben, an das Kloster Osterhofen. Damit ist der Hügel erklärt, auf dem die Kirche steht und ist die Heiligkreuz-Kirche ein Beispiel für die Umwandlung von Burgen in Kirchen, also Zeichen für gesellschaftlichen und religiösen Wandel im Mittelalter. Nach dem Übergang an das Stift blühte die Wallfahrt auf; der mittelalterliche Teil des heutigen Kirchenbaus ist offenbar um 1298 entstanden. Damit konstatieren wir eine der Besonderheiten der Kreuzberg-Kirche – sie ist eine frühe Wallfahrt. Ein Absinken der Wallfahrt im 15. Jahrhundert ist denkbar, im 16. Jahrhundert Realität. Auch im 17. Jahrhundert war die Wallfahrt ohne großen Zulauf, aber das 18. Jahrhundert brachte die Blütezeit, die ungeachtet des Umbruchs um 1800 und entsprechender staatlicher Eingriffe im 19. Jahrhundert fortwirkte. Dazu trug die in der Barockzeit vorgenommene Umgestaltung zu einem ausgebauten Sakralort mit entsprechenden Angeboten für die Wallfahrer bei – nicht zuletzt sind hier die Arkaden zu nennen, mit denen Haardorf eine kunsthistorische Besonderheit zu bieten hat. Diese barocke Wallfahrtsanlage verleiht Ihrer Kirche einen speziellen Reiz. Bis ins 20. Jahrhundert haben die Säkularfeiern der Kreuzbergkirche ihre Kraft behalten. Möge daher auch diese 650-Jahrfeier die

Gläubigen der Pfarrei wie des Umlandes in ihrem Glauben bekräftigen. Der Blick in die Geschichte hat gezeigt, dass auch in früheren Jahrhunderten die Menschen nicht bei eitel Sonnenschein ihren Glauben gelebt haben, sondern dass ihr Glaube der Stab und Stecken war, mit dem sie durch schwere Zeiten und harte Lebensumstände gingen, ihnen aber an solch besonderen Orten wie der Kirche Heiligkreuz zu Haardorf die christliche Leidenserfahrung zu einem stärkenden Erlebnis wurde. Ihre Vorfahren haben dies über viele Jahrhunderte geschafft – das ist die gute Botschaft, die uns der Blick in die Vergangenheit der Gegenwart vermittelt.

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Archiv des Bistums Passau, Pfarrarchiv Haardorf, 245: Andächtige Verehrung Jesu Christi des Gekreuzigten in dem berühmten, und uralten Wallfahrtsorte auf dem Kreuzberg zu Haardorf bey Osterhofen. Nebst einer Beschreibung von diser Wallfahrt, und erhaltenen Gutthatten, denen Wallfahrern zu Liebe. Herausgegeben von R. D. Joanne Kolb dermaligen Stiftspfarrer in Osterhofen im Jahr 1786.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kloster Niedertaich, Urkunden, 27.

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

[Anonymus], Die Wallfahrt Kreuzberg zu Hardorf bei Osterhofen in Niederbayern, in: [Sulzbacher] Kalender für katholische Christen 29 (1869), 61–65

[Anonymus], Die Wallfahrt Kreuzberg, in: Niederbayerische Monatsschrift. Zeitschrift für Kultur- und Kunstgeschichte, Landes- und Volkskunde Niederbayerns und angrenzender Gebiete mit Berücksichtigung von wirtschaftlichen und Verkehrsfragen 1 (1912), 149–151

Karl Böhm – Karl Schmotz, Auf den Spuren früher Kirchen im niederbayerischen Gäu – Beiträge der Archäologie zur Geschichte mittelalterlicher Sakralbauten, in: Karl Schmotz (Hg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages Deggendorf 1995, Espelkamp 1996, 225–281

Egon Boshof Egon (Bearb.) – Thomas Franz – Johann Englberger – Werner Hechberger (Mitarb.), Die Regesten der Bischöfe von Passau 731–1282 (Regesten zur bayerischen Geschichte, Bde. 1–3), München 1992–2007

Albert Brackmann (Bearb.), *Germania Pontificia sive Repertorium Privilegiorum et Litterarum a Romanis Pontificibus ante annum MCLXXXVIII Germaniae Ecclesiis Monasteriis Civitatibus Singulisque Personis Concessorum* (Regesta Pontificum Romanorum, Vol. I: Provincia Salisburgensis et Episcopatus Tridentinus), Berlin 1960

Alois Dorfmeister, Die uralte Wallfahrtskirche auf dem Kreuzberg in Haardorf bei Osterhofen, Haardorf 2007

Hans Gruber (Bearb.), Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF Bd. 33), München 1985

Johann Gruber, Pfarreien, Kirchen, Kapellen und Altäre des Stiftes Osterhofen im Mittelalter, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 12 (1991), 81–103

Johann Gruber, Die Wallfahrt Kreuzberg zu Haardorf, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 27 (2005), 33–60

Heinz Hager, Zeichen tiefer Volksfrömmigkeit. Kapellen – Kleinodien – Kurioses, Osterhofen o. J. [2006]

- Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Juni 2010, Passau 2010
- Franziska Jungmann-Stadler (Bearb.), Historischer Atlas von Bayern I: Altbayern Bd. 29: Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen, München 1972
- Joseph Klämpfl, Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau. Eine historisch-topographische Beschreibung, Passau 21855 (Nachdruck Passau 1993)
- Josef Klose (Bearb.), Die Urbare Abt Hermanns von Niederaltaich, 2 Teile (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF Bd. 43/I–II), München 2003
- Ludwig Heinrich Krick, Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau. Chronologische Reihenfolgen ihrer Mitglieder von der Gründung der Klöster bis zu ihrer Aufhebung. Mit einem Anhang: Jahreskataloge der Mitglieder der Klöster, Passau 1923
- Ratmund Kulman – Johannes Hauck (Bearb.), Geschichte der Abtei Niederaltaich 731/741 – 2012. Nachdruck der 2. Aufl. mit einem Nachwort v. Weber Augustinus, München 32012
- Georg Loibl, Donau-Pfarreien Osterhofen – Thundorf – Gilsenöd – Aicha a. d. D. – Niedermünchsorf – Haardorf – Kreuzberg – Arbing (Peda-Kunstführer 43), Passau 1991
- Richard Loibl, Zwischen Edelfreiheit und Grafenstand: Die Herren von Kamm-Hals. Eine Fallstudie zur Differenzierung edelfreier und gräflicher Geschlechter im 12. und 13. Jahrhundert, in: Ferdinand Kramer – Wilhelm Störmer (Hgg.), Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd. 20), München 2006, 379–408
- Franz Mader, Wallfahrten im Bistum Passau, München/Zürich 1984
- Monumenta Boica XI, München 1771
- Rudolf Noll (Bearb.), Eugippius: Das Leben des heiligen Severin. Lateinisch und Deutsch. Einführung, Übersetzung und Erläuterung, Passau 21981
- Joseph Putz, Die Wallfahrt Kreuzberg zu Hardorf bei Osterhofen in Niederbayern. Bei Gelegenheit des 600jährigen Jubiläums der Wallfahrts-Kirche Kreuzberg, Passau 1862
- C. Sebastian Sommer, Kastellvici am Raetischen Donaulimes – Aufbau und Funktion, in: Karl Schmotz (Hg.), Vorträge des 26. Niederbayerischen Archäologentages 2007, Rahden 2008, 253–284
- Franz Tyroller, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter in 51 genealogischen Tafeln mit Quellennachweisen und 1 Karte. Sonderausgabe (Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte), Göttingen 1962–1969
- Urkunden-Buch des Landes ob der Enns II, Wien 1856
- Wolfgang Wagner, Prosopographie des Passauer Domkapitels bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 37 (1995), 25–80
- Wolfgang Wagner (Bearb.), Das älteste Salbuch der Grafschaft Hals. Edition und Analyse (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau, Bd. 50), Passau 2003
- Karl Wild, Ortsnamen im Landkreis Vilshofen, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 10 (1968), 12–28
- Herbert W. Wurster, Das Bistum Passau und seine Geschichte, Strasbourg 2010

ANMERKUNGEN

- ¹ Zum Zeitpunkt der Abfassung des Vortrags erarbeitete Frau Vreni Hamann an der Universität Passau, Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften (Prof. Dr. Franz-Reiner Erkens) eine Magisterarbeit über die Frühzeit der Herren von Chambe-Hals. Bisher siehe Loibl, Kamm-Hals.
- ² Klämpfl, Quinzingau II, 62; Putz, Wallfahrt, 2.
- ³ Wallfahrt Kreuzberg (1869), 62; Wallfahrt Kreuzberg (1912), 149; siehe auch: Hager, Zeichen, 46; Dorfmeister, Wallfahrtskirche s. p. [Kap. „Das Gnadenkreuz“]. Nicht explizit zurückgewiesen durch Gruber, Wallfahrt, 33 (Anm. 5).
- ⁴ Siehe Eugippius, Leben.
- ⁵ Hager, Zeichen, 46 erinnert daran. Offenbar hat sich hier das Patrozinium des Heiligen in der benachbarten Pfarrkirche Thundorf bemerkbar gemacht.
- ⁶ Sommer, Kastellvici, 276. Darauf sind die Angaben bei Klämpfl, Quinzingau II, 62 zu beziehen.
- ⁷ Urbare Niederaltaich II, 736, Nr. 4; Regesten Passauer Bischöfe I, 8, Nr. 18; Klämpfl, Quinzingau II, 60 (mit Datierung der bischöflichen Schenkung auf „um 768“).
- ⁸ Wild, Ortsnamen, 14 (die Angabe „vineas“ ist dort zu Unrecht auf Haardorf bezogen); Urkundenbuch des Landes ob der Enns II, 245f., Nr. CLXIII; Zitat p. 246. Für mich ist noch nicht jeder Zweifel ausgeräumt, ob die Zuordnung zu Haardorf richtig ist; sie scheint aber eher zutreffen! Weitere Literatur: Germania Pontificia I, 181, Nr. 2; Monumenta Boica XI, 162–164, Nr. 41; die Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kloster Niederaltaich, Urkunden, 27.
- ⁹ Urkunden Osterhofen, 176, Urb. 8.
- ¹⁰ Historischer Atlas, Vilshofen, 162; 165; 240; Geschichte Niederaltaich, 450f. (vgl. dazu aber auch die auf eine differenzierte Entwicklung deutenden Angaben in Urbare Niederaltaich, 211, Nr. 701; 221f., Nr. 886); Urbar Osterhofen, 176, Nr. 8; Salbuch Hals, 97; 238, Nr. 156.
- ¹¹ Monumenta Boica XI, 192–194, Nr. 60; dessen Nennung auf p. 193, 2. Z. v. u. Die Nachricht schon verwertet bei Klämpfl, Quinzingau II, 61, in Anm. 1.
- ¹² Urkunden Osterhofen, 46, Nr. 31.
- ¹³ Urkunden Osterhofen, 49f., Nr. 35.
- ¹⁴ Urkunden Osterhofen, 51–53, Nr. 37.
- ¹⁵ Dieser aus methodischen Gründen geäußerte Zweifel dürfte unangebracht sein. In der an den Vortrag anschließenden Gesprächsrunde berichtete ein Teilnehmer, dass bei einem schon länger zurückliegenden Hausbau zu Mühlham (näher zur Donau hin gelegen) offenbar von Gräbern herrührende Knochen gefunden worden seien. Dies dürfte der Friedhof von Mühlham gewesen sein, der vermutlich bei der Kirche gelegen war. Siehe auch Klämpfl, Quinzingau II, 61.
- ¹⁶ Urkunden Osterhofen, 74f., Nr. 62. Es erhebt sich die Frage, ob der in Urkunden Osterhofen, 151, WN 7 angeführte Passauer Bischof Berthold eine Verwechslung mit dem gleichnamigen und annähernd gleichzeitigen Bamberger Bischof ist; dies legt die unterschiedliche Datierung nahe (der Passauer Bischof regierte 1250 bis 1254), der Passauer Bischof hätte aber auch keinen besonderen Rechtsgrund für ein Mitwirken gehabt. Keine Problematisierung des Sachverhalts bei Regesten Passauer Bischöfe III, 261, Nr. 2040b.
- ¹⁷ Urkunden Osterhofen, 75f., Nr. 63; 76, Nr. 64.
- ¹⁸ So auch schon Böhm/Schmotz, Spuren, 248f.; Loibl, Kamm-Hals, 386 (Anm. 37).
- ¹⁹ In der an den Vortrag anschließenden Gesprächsrunde berichtete ein Teilnehmer die diese Hypothese bestätigende Beobachtung bei der Sanierung des Aufgangs zur Kreuzbergkirche, dass der Burghügel nicht künstlich aufgeschüttet war, sondern aus gewachsenem Erdreich besteht.
- ²⁰ Urkunden Osterhofen, 80f., Nr. 70.
- ²¹ Urkunden Osterhofen, 151, WN 7.
- ²² Gruber, Wallfahrt, 35, vor Anm. 19 übersieht dies und findet daher den frühesten Beleg erst im Jahr 1298. Gruber, Pfarreien, 90 (Anm. 142) hatte den Erstbeleg 1262 noch erkannt.
- ²³ Tyroller, Genealogie, 281, Tf. 27, Nr. 11; 283f., Nr. 11 (hier: 284); Wagner, Prosopographie, 35, Nr. 45.
- ²⁴ Urkunden Osterhofen, 104, Nr. 95.
- ²⁵ Urkunden Osterhofen, 104, Nr. 96.

- ²⁶ Gruber, Wallfahrt, 35 (Anm. 20) – differenzierend ebd. 34 (Anm. 16).
²⁷ So fälschlich Klämpfl, Quinzingau II, 62. Die Urkunde: Urkunden Osterhofen, 110f., Nr. 102.
²⁸ Gruber, Wallfahrt, 35 (Anm. 21).
²⁹ Dazu allgemein: Wurster, Bistum, 74–76 mit den Abbildungen.
³⁰ Klämpfl, Quinzingau II, 62f.
³¹ Krick, Klöster, 43.
³² Archiv des Bistums Passau, Pfarrarchiv Haardorf, 245, p. 5.
³³ Gruber, Wallfahrt, 38.